HJ. voran!

Unterbann II/103

Wochenbeilage des „Sächsischen Erzählers“

26. Blatt — 19. Wonnemond — Jahrgang 1934

An Euch, Ihr Außenstehenden!

Der Mund gepreßt, die Faust geballt,
Das Vaterland muß leben,
Die Freiheit ruft, die Trommel schallt,
Willst du nicht mit uns schreiten?

Wir wollen frei sein, frei vom Joch,
Das Deutschland auferzwungen.
Wo bleibt dein trotzig festes „Doch“,
Wo bleibt ihr, deutsche Jungen?

Wir wollen Arbeit, wollen Brot,
Wir wollen wieder Rechte,
Und wenn die ganze Welt uns droht,
Wir sind nicht länger Knechte!

Der Mund gepreßt, die Faust geballt,
Das Vaterland muß leben,
Die Freiheit ruft, die Trommel schallt,
Willst du nicht mit uns schreiten?

E. W., 3/II/103.

BDM.-Dienst mit Hindernissen.

In unserem ersten Heimabend bei unserer neuen Scharführerin hat es uns großartig gefallen. Am Anfang war es ziemlich langweilig, da wir ja das erste Mal in neuer Zusammensetzung der Schar beisammen waren. Wir mußten uns mit der Zeit erst kennenlernen. Dazu der düstere Raum in unserem Jugendheim — also kein Wunder, daß die Stimmung nicht heiter war. Da schlug Anneles vor: „Raus, exerzieren!“ Wir staunten und guckten uns an. BDM. exerzieren, das klingt komisch, aber es blieb tatsächlich dabei. Wir stürmten alle hinaus.

Kommando: In Linie der Größe nach antreten! — Ach, du liebe Zeit, ehe das klappte! Dann: Links um, rechts um, na, ehe wir das kapierten. Links ist da, wo der Daumen rechts ist. Wie viele Male mußten wir in die Ecke flitzen, dann ging es wieder von vorne los. Nun weiter: In Linie zu 2 oder 3 Gliedern antreten, ohne Tritt marsch, ganze Abteilung kehrt! — mindestens eine halbe Stunde lang, bis es endlich klappte. Nun konnten wir marschieren. Die Kirchstraße ging es rauf und runter, wir waren ja so froh, daß wir nicht mehr in die unheimliche Ecke mußten. Das schönste war der Dauerlauf, da sind wir ja gesaust, die Leute dachten bestimmt, es wäre SA. oder gar SS., so schön haben wir es gebracht. Nach einem kurzen Marsch kehrten wir um, um zur Zeit wieder am Heime zu sein. Da bemerkten wir, daß hinter einem Baume ein Hitlerjunge Schmiere stand und sich bald den Kopf einrammelte, um einem seiner Kameraden Zeichen zu geben. Plötzlich kamen Dreckballen aus dem Hinterhalte geflogen, immer mehr, immer größer, es wurde ganz schlimm, da mußten wir uns verteidigen und konnten das nur mit derselben Waffe tun. Zu sehen war außer den weißen Socken überhaupt nichts. Wir schossen drauf los, hoffentlich hat es auch getroffen. Die starken Burschen rissen vor uns aus, einer soll sich bald noch das Auge am Stacheldraht eingerannt haben. Sie waren wohl aus Jug' Schar, die solche Heldentat vollbracht. — Als wir von unserem Ausmarsch glücklich wieder am Heime ankamen, begrüßte uns die HJ. freundlich, es schien, als ob sie schon stundenlang dort gestanden hätte. Wir bekamen plötzlich einen ganz merkwürdigen Husten und rein gings ins Heim. Dort verabschiedeten wir uns mit festem Händedruck von unserer Führerin in der Gewißheit, einen schönen und nicht alltäglichen Abend verlebt zu haben. C. P.

*

So erlebt nun ein Mädel einen Scharabend, bei dem die Führerin sich Mühe gibt, den Mädels den Sinn des Gemeinschaftslebens im BDM. klarzumachen. Sie finden alles langweilig, weil man sich untereinander noch nicht kennt. Aber wenn es heißt, gemeinsam etwas zu erleben, dann sind sie Feuer und Flamme. Nützt nichts, ernste Arbeit ist sehr nötig. Deshalb werden sie das nächste Mal dasselbe Thema durchkauen müssen.

Annelies Hillmann.

*

„Man“ wird sich „entrüsten“, „man“ wird allenfalls noch „lächeln“. Und wir Jungs von der HJ. sagen Euch: Ihr habt kein Recht dazu! Ihr habt uns gelehrt, wie man zierlich die Füße setzt, wie man minniglich die Hand der Schönen zum Polonaisschritt ergreift, wie man rückwärts zur Tür hinausbalanciert, und nanntet das „guten Ton“. Ihr habt uns den unmöglichsten Klimbim beigebracht — anzuwenden vor dummen Gänsen, und nanntet das „Ritterlichkeit der Damenwelt gegenüber“. Ihr habt den „Bessersituierten“ Sitte und Anstand gelehrt, damit sie sich unterschieden vom gewöhnlichen „Proleten“.

Nichts weiter habt ihr vermocht, als uns eine Fratze der „Damenhaftigkeit im eleganten Milieu“ anzudrehen. Danke. Wir verzichten in Zukunft darauf. Ihr habt die Gelegenheit gehabt, uns durch Erziehungsarbeit Achtung vor Euch abzuringen. Ihr habt es nicht gekonnt. Jetzt nicht, wenn man Euch jetzt die Gefolgschaft versagt. Denn das gesunde Verhältnis zu den Mädels unserer Zeit haben wir uns selbst erkämpft. Es ruht in ehrlicher Kameradschaft und dem schlichten Wissen darum, daß der Bund deutscher Mädels Besseres will als gesellschaftlichen Lack, daß er neue Bahnen schreiten wird, und vor allem den Ernst aufzubringen bereit ist, an einem anderen Deutschland mitzuarbeiten, woran die Töchter des liberalistischen oder wilhelminischen Zeitalters überhaupt nicht gedacht haben. K. H., II/103.

„Erfahrungen“.

Wir haben auch „Erfahrungen“ gesammelt, und zwar Erfahrungen über die Leute, die auf Grund ihrer eigenen täglich 100 Mal betonten Erfahrungen uns erziehen, betreuen und führen zu müssen glauben. Wie es nun aber mit dem Nationalsozialismus jener „erfahrenen“ Leute steht, das wollen wir in einer Artikelserie der Oeffentlichkeit selber zur Beurteilung überlassen. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich in den folgenden wöchentlichen Kurzgeschichten um lauter wahre Grundlagen handelt.

Vielleicht überlegt es sich der eine oder andere in Zukunft nun doch noch einmal, ehe er den Schnabel aufreißt.

Sachbearb. für Presse und Prop. II/103.

1. Der ewige Geldsack.

„Ja, nun will ich Ihnen mal eines sagen, von Ihrer politischen Schulung, von Ihrem Dienst in der HJ. wird man nicht reich!“

„Hm, ganz recht, Sie bekommen aber auch alles heraus. Sie haben doch einen Sohn?“

„Jawohl!“

„Und der ist in der Hitlerjugend?“

„Na, selbstverständlich, kommt doch gar nichts anderes in Frage.“

„Ob der nach Ihnen geraten ist?“

„Na, und ob, das wollen wir doch hoffen!“

„Dann fragen Sie ihn mal, ob er in der HJ. ist, um reich zu werden! — Passen Sie mal auf, oder noch besser, kommen Sie doch zum nächsten Schardienst und sagen Sie dasselbe, was Sie mir gesagt haben, meinen Kameraden. Sie werden staunen, wie schnell die Ihnen beibringen werden, daß wir uns jetzt in einem Dritten Reich befinden. Seien Sie aber froh, wenn Sie mit heiler Haut nach Hause kommen.

Denn Sie, mein Herr, werden im neuen Deutschland nie erwachen. Schlafen Sie denn weiter den Schlaf des Gerechten, aber lassen Sie uns in Ruhe. Denn wer nicht für uns ist, ist gegen uns, und den rotten wir aus . . .

Wir Hitlerjungens fragen niemals nach dem Verdienst, für uns gibt es nur eines: die Pflicht!“

Hans-Heinz Jähne. II/103.

Werbewoche der ostsächsischen HJ.

An Euch, Ihr Außenstehenden!

„So verleben wir unser Pfingsten — und Ihr?!“

Marschtritt erschallt durch die hohen Häuserreihen der Straße. Ernst, hart, machtvoll ist er. Das Pflaster stöhnt unter dem Schlag benagelter Schuhe. Eine festgeschlossene Kolonne kommt, frei den Hals, blitzend das Auge, die Aermel hochgestreift, zur Faust geballt die Hand. Doch nicht finster schauen sie dich an. Nein! Die Mienen sind frei und offen. Die Augen leuchten. Hoch tragen sie den Kopf. Da schallt ein Lied von ihren Lippen. Zunächst dumpf und eintönig, dann heller und heller. Was singen die da? Hör zu!

„. . . wir tragen Hunger und Schmerzen,
die hemmen nicht unsern Schritt!
Wir tragen in hämmernden Herzen
den Glauben an Deutschland mit!“

Hast du es gehört, Kamerad? Glauben an Deutschland tragen sie mit, die Jungens unter der rot-weiß-roten Fahne mit dem schwarzen Sonnenkreuz. Jungs wie du! Sag, hast du nicht auch diesen Glauben? Bist du nicht auch ein Deutscher wie diese? Ja? Dann gehörst du doch auch zu denen in dem braunen Hemd! Dann mußt du doch auch mitmarschieren in ihren Reihen!

Deutscher Junge! Sieh nicht vom Bürgersteig aus zu, wie deine Kameraden ringen um Deutschlands Zukunft! Geh mit ihnen auf die Straße und kämpfe mit! Sieh doch hin, sie wollen dir ja die Hand reichen. Faß sie, und laß sie nie mehr los!

Balmung, 1/II/103.

Anmeldungen nimmt jeder Hitlerjunge entgegen. Geschäftsstelle des U.-Bannes II/103: Bischofswerda, Dresdner Str. 22.

Auch ohne Uniform!

Ein paar Kameraden planen irgendein Unternehmen, von dem nicht gerade jeder zu wissen braucht. Einer unter ihnen meint, er könne nicht mitmachen, weil er leider grad' seine Uniform trage. „Zieh dich schnell um!“ wird ihm geraten . . .

Zieh die Uniform aus, und du bist ein „freier“ Mensch; wenn niemand weiß, daß du in der HJ. bist, dann bist du ja zu nichts verpflichtet . . .

Diese seichte und hohle Auffassung, die nicht selten anzutreffen ist, steht in schärfstem Widerspruch zum Wollen der HJ. Nein, man ist nicht nur in Uniform ein Hitlerjunge! Nicht das HJ.-Hemd verpflichtet, sondern der HJ.-Geist. Oder waren wir in den Tagen der Kampfzeit andere Menschen, von aller Verpflichtung entbunden, wenn uns die Polizei das Braunhemd ausgezogen hatte? Die Hitlerjugend — und das ist eben der Unterschied zu den vielen vergangenen Organisationen — ist kein „Verein“, dem man durch Beitragszahlung angehört und der seine „Mitglieder“ wöchentlich ein paar Stunden in Anspruch nimmt. Man kann der HJ. auch nicht „beitreten“, das Braunhemd anziehen, — — und fertig ist der Hitlerjunge. So einfach und so bequem ist es nicht, Nationalsozialist zu werden. Nationalsozialismus ist keine Fassade, die man mal für ein paar Stunden auswechseln kann, wenn sie unbequem wird, sondern eine Forderung, die dich keinen Augenblick in Ruhe läßt.

Deshalb gibt es auch keinen Unterschied zwischen einem Hitlerjungen in Uniform und einem in „Zivil“. Es ist immer dieselbe Haltung, in der Werkstatt, auf der Schulbank und zu Hause. Der Hitlerjunge ist eben zu jeder Zeit im „Dienst“.

Manchem mag das zu lästig sein, — der bleibe von unserer Front weg. Hier können keine Schlappen und Bequemen, sondern nur Soldaten gebraucht werden, deren Haltung wirklich aufrecht ist.

Und aufrechte Kämpfer haben jeden Augenblick ihres Daseins unter eine Verpflichtung gestellt, nennen sich nicht nur gelegentlich „Nationalsozialisten“, sondern arbeiten an sich selbst, um Soldaten der vordersten Front zu werden. hy.

Eine Antwort an reaktionäre Miesmacher und Kritikaster.

Zu den Anmaßungen der Stahlhelmzeitung.
Von Gebietsführer Gustav Staebe,
Pressechef der Reichsjugendführung.

Die Zeitung „Der Stahlhelm“, Berlin, deren Hauptschriftleiter Wilhelm Kleinau heißt, befaßt sich in ihrer Ausgabe vom 6. Mai (Nr. 18) in einem von „W. K.“ geschriebenen und „Schäumender Most“ betitelten Pamphlet mit dem großen Interview, das der Reichsjugendführer Baldur von Schirach kürzlich dem „Völkischen Beobachter“ gegeben hat. Und zwar hat sich der offenbar gleichgeschaltete Verfasser mit jenen Stellen des Interviews im besonderen auseinandergesetzt, in denen der Reichsjugendführer über das Verhältnis der Hitlerjugend zur Frontgeneration des großen Krieges grundlegend Stellung nahm. Nach der „Stahlhelmzeitung“ hat Baldur von Schirach folgendes erklärt, was auch im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht wurde:

„Die Generation, die uns vorausging, ist die Generation des Weltkrieges, und die Hitler-Jugend ist in ihrer ganzen Struktur und ihrer weltanschaulichen Haltung durch das Erlebnis der Front bedingt. Das, was wir Sozialismus nennen und was heute die junge Generation in Deutschland ergreift, das ist ja eben das, was draußen im Weltkriege geboren wurde. Wir würden gewissermaßen unsere geistige Voraussetzung leugnen, wenn wir jemals in einen Konflikt mit der uns vorausgegangenen Generation geraten würden. Man muß aber natürlich in dieser Frage auch ganz klar sehen. Es gibt in dieser vergangenen Generation eben die Frontkämpfer, und die Generation wird bestimmt durch diese Frontkämpfer. Aber es gibt auch einen anderen Teil, der in Gegensatz geraten ist zu diesen Soldaten, und hier verbindet sich die junge Generation der HJ. und die alte der Front gegen einen Klüngel, den man „Reaktion“ nennen kann und zum Teil auch „Rest der früheren Parteien“, einen Klüngel, der genau so geistig, seelisch und weltanschaulich im Gegensatz zu uns steht, wie er auch im Gegensatz steht zur Generation des Weltkrieges.“

Dann pickt der Verfasser aus dem Zusammenhang eines anderen Absatzes in der bekannten Methode, in der vor dem 30. Januar 1933 die Systempresse sich mit der NSDAP. zu befassen pflegte, folgenden Satz heraus:

„Wenn die heutige Generation ebensoviel leistet wie die Frontgeneration, dann wird sie auch automatisch die Führung in Deutschland erhalten.“

Diese Worte des Reichsjugendführers, denen jeder normale Deutsche und Frontsoldat bedingungslos zugestimmt hat, hat der Schreiberling der Stahlhelmzeitung zum Anlaß genommen, um folgende Beschimpfungen des Reichsjugendführers und der gesamten deutschen Jugend im nationalsozialistischen Deutschland für geschmackvoll zu halten:

„Diese Worte des Reichsjugendführers, denen wir vollkommen zustimmen, verdienen besondere Beachtung in einer Zeit, in der einzelne Vertreter doch der jungen Generation in unangebrachter Ueberheblichkeit in schwungvollen Reden und Aufsätzen bemüht sind, die Frontgeneration in hohem Bogen zum alten Eisen zu werfen. Wir wollen diese Bemühungen gewiß nicht überschätzen. Es ist das Recht jeder Jugend, sich selbst zu überschätzen. Wir haben das schließlich auch getan. Aber wir können es doch nicht unwidersprochen hingehen lassen, wenn beispielsweise ein Jugendführer allein die gegenwärtige Jugend als vollwertig revolutionär anspricht und die freundliche Behauptung aufstellt, daß die bisherige revolutionäre Leistung mit 10 Prozent anzusetzen sei, während die restlichen 90 Prozent von der heutigen Jugend noch zu leisten seien. Wackerer junger Freund, laß dir und deinen jugendlichen Volksgenossen in aller Freundschaft sagen: Daß die Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist.“

Wir müssen schon sagen, daß die in dieser „Stahlhelmzeitung“ veröffentlichten Beschimpfungen des vom Führer eingesetzten Reichsjugendführers und der von ihm geführten 6 Millionen deutscher Jungen und Mädel auch durch eine jüdische Kanaille vor der Machtergreifung nicht hätten überboten werden können. Es wäre geradezu eine unverdiente Gnade, wenn die Hitlerjugend sich gegen diese Frechheit auch noch öffentlich verteidigen würde; denn hier ist ja nicht nur die Hitlerjugend angegriffen worden, sondern die gesamte nationalsozialistische Bewegung, ganz abgesehen davon, daß die Behauptung über die 10- oder 90proz. Leistung an der Revolution aus den schmierigen Pfoten des Verfassers gesogen ist.

Nationalsozialisten, hört es: „Daß diese Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist.“ Das heißt auf deutsch, daß jeder Deutsche, der als einst junger Frontsoldat, als junger Freikorpskämpfer oder junger Revolutionär zu Adolf Hitler gekommen ist, nicht dem Gesetz seines Deutschtums, sondern seiner Pubertät gefolgt ist. Das heißt, daß das Dritte Reich, das gebaut wurde von den betrogenen Soldaten des Weltkrieges und der verkauften Jugend der Nachkriegszeit, nichts anderes wäre als eine „Pubertätserscheinung“. Und das in einem Blatt, das es zwar erst nach der Machtergreifung über sich brachte, Adolf Hitler und Franz Seldte in einem Satz zu nennen, das aber seit vielen Jahren den „jungen Nationalismus“ gepachtet zu haben schien.

Hier gibt es nur eine einzige Antwort: Niedriger hängen, alle lesen lassen, um mit Moeller van den Bruck zu sagen: „Haltet euch den Reaktionär fern! Haltet euch den Reaktionär fern. Es ist Aasgeruch um ihn!“

Dieser „Fall“ aber sollte ein für allemal ausreichen, um das alberne Geplapper von dem mangelnden Respekt der Hitlerjugend